



**Eröffnung des neuen Forschungs- und Laborgebäudes des FiBL
am 19. April 2007**

Rede von Martin Ott, FiBL-Stiftungsratspräsident

(Es gilt das gesprochene Wort; Sperrfrist: 19. April 2007, 12 Uhr)

Als neuer Präsident des Stiftungsrates stehe ich vor einer grossen Aufgabe, auf die ich mich sehr freue. Für das Vertrauen in meine Person möchte ich mich im Voraus herzlich bedanken.

Unter meinem Vorgänger Otto Stich hat sich das FiBL von einem kleinen aber feinen Pionierinstitut zu einem *global player* in Fragen des biologischen Landbaus entwickelt. Die Aura von Otto Stich hat wesentlich dazu beigetragen, dass das Institut heute von allen ernst genommen wird.

Die heutige Neubesetzung des Stiftungsrates setzt weitere Zeichen.

- Ein Zeichen für Nähe zur Landwirtschaft mit einem aktiven Landwirt als Präsidenten und weiteren initiativen Biobäuerinnen und -bauern.
- Ein Zeichen für die Nähe zur Wirtschaft mit wichtigen Wirtschaftsvertretern.
- Und ein Zeichen für die Vernetzung in der Region und der politischen Landschaft der Schweiz mit wichtigen regionalen und nationalen politischen Akteuren aller Parteifarben.

Als Landwirt an der Spitze des Stiftungsrates möchte ich wesentlich dazu beitragen, die Erfolgsgeschichte des FiBL weiter zu schreiben.

Das Erfolgsgeheimnis des FiBL basiert auf drei wichtigen Grundsätzen:

1. Das Thema Biolandbau

Der Biolandbau ist keine landwirtschaftliche Methode, die die Wissenschaft erfunden hat, nein, sie galt lange Zeit als Religion. Heute sagt man, Biolandbau sei eine Erfahrungswissenschaft. Die Wissenschaftler haben das wissenschaftlich nachvollzogen und untersucht, was die Praktikerinnen und Praktiker als Praxis entwickelt hatten, gegen allen Zeitgeist aus der eigenen Überzeugung und bäuerlichem Sinn für das Richtige – und nicht umgekehrt.

Dies führte zu einer intensiven Zusammenarbeit von Wissenschaftlern und Landwirten auf derselben Augenhöhe, die um Vieles mehr von der bäuerlichen Praxis geprägt wird.

Der Biolandbau bleibt ein Pionierthema. Mit steigender Umweltsensibilität wird sich das noch verstärken. Wir werden Antworten finden zur Klimadebatte, wir werden Antworten finden zur zunehmenden Fehlernährung der Bevölkerung.

Zwei Drittel der Bevölkerung der Erde leben noch heute von der Landwirtschaft. Sie alle warten auf Konzepte, wie sie der Biolandbau und das FiBL anzubieten haben.

Wir werden aber auch Antworten und Konzepte finden, wie durch den Biolandbau die urbane Bevölkerung angesprochen werden kann und wie ihre Sehnsucht nach Natürlichkeit durch neue Zusammenarbeitsformen zwischen Urbanität und friedvoller Landwirtschaft befriedigt werden kann.

2. Die Organisation und Finanzierung des Institutes

Mit der grossen Vielfalt seiner Tätigkeiten bildet das FiBL die Gesamtheitlichkeit des Biobetriebes ab.

Diese Breite ist einmalig in der Forschungslandschaft. Interdisziplinarität wird so zum Lebenselement und zur alltäglichen Praxis.

Die intensive Forschungstätigkeit auf den Betrieben, die Nähe zur Beratung sowie die Mitarbeit in vielen Gremien und Gruppen in der Bioszene stellen sicher, dass das FiBL immer eng mit der Praxis verbunden ist.

Die verschiedenen Auftraggeber aus Staat, Wirtschaft, privaten Stiftungen, Entwicklungsorganisationen und Verbänden wie der Bio Suisse führen bei den projektverantwortlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu viel Eigeninitiative und Innovation. Der Biolandbau ist nicht zu Ende entwickelt. Noch immer besteht immenser Forschungsbedarf. Dies spüren alle, die am FiBL arbeiten und alle geben ihr Bestes, um das Potenzial, das im Biolandbau steckt, auszuschöpfen.

Wir werden in den nächsten Jahren mehr private Mittel brauchen, aber auch mehr staatliche Mittel. Unser Ideenreichtum, unsere Effizienz und unsere Form der Zusammenarbeit führen uns zur Überzeugung, dass wir diese auch bekommen werden. Die Gesellschaft ruft nach Organisationsmodellen in der Forschung, wie wir sie hier praktizieren.

3. Die Mitarbeitenden

Das FiBL hat wenig personelle Abgänge. Scheinbar ist trotz des grossen Druckes an ständiger Projektakquisition und tieferem Lohnniveau als bei vergleichbaren Bundesanstalten das FiBL ein attraktiver Arbeitsplatz. Das hat zur Folge, dass wir alle miteinander älter werden, die ersten Pensionierungen von langjährigen Bioforschungspionieren stehen bald ins Haus. Durch die Verstärkung der internationalen Aktivitäten konnte aber dieses durch Jahrzehnte aufgebaute Mitarbeiterwissen in internationalen Projekten sinnvoll multipliziert werden. Daneben haben wir durch das stetige Wachstum auch junge, neugierige Forscherinnen und Forscher heranziehen können, die die Generation der "Weisen" sinnvoll ergänzen. Dieser Mix ist existenziell und auf der Grundlage einer guten internen Kommunikation auch eine wichtige Voraussetzung für qualitativ hochstehende Arbeit.

Martin Ott, 19. April 2007